

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung/ Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research

Jahrgang 20 Heft 4

Inhalt

Schwerpunkt Geschwistersozialisation in Viel-Kind-Familien

<i>Jan Frederik Bossek, Jürgen Budde, Rebecca Schmolke</i>	Editorial. Geschwistersozialisation in Viel-Kind-Familien	447
<i>Christine Entleitner-Phleps, Alexandra N. Langmeyer, Susanne Witte</i>	Mehr als Blutsbande: Geschwister in Trennungsfamilien	457
<i>Jürgen Budde, Lotta Hellberg</i>	Erziehungspraktiken zwischen Geschwistern in Viel-Kind-Familien	475
<i>Jan Frederik Bossek</i>	Geschwisterkoalitionen und Konfliktterziehung in Viel-Kind-Familien	491
<i>Dominik Krinnerger, Kaja Kesselhut</i>	Dezentrierte Sozialisation und kindliche Akteurschaft in Viel-Kind-Familien	507
<i>Romy Simon</i>	Miteinander spielen und umeinander sorgen. Geschwisterbeziehungen in Mehrkindfamilien	521

Allgemeiner Teil

Freie Beiträge

- Romy Schönsfeld, Hannah Merkel, Frauke Hildebrandt, Jan Lonnemann*
Partizipative Prozesse in Kindertagesstätten – Bedeutung von Orientierungen
und Rollenverständnis pädagogischer Fachkräfte 535

- Susanne Witte, Heinz Kindler*
Kinderschutz in Zeiten von Corona: Ein Vergleich zwischen Hell- und
Dunkelfeld vor dem Hintergrund der Möglichkeiten des Kinderschutzhandelns
in Jugendämtern 551

Kurzbeiträge

- Inés Brock-Harder*
Geschwisterreichtum – psychische Bedürfnisse von Geschwistern
in kinderreichen Familien 569

- Elisabeth Müller*
Geschwister als soziale Ressource – Warum kinderreiche Familien politische
und gesellschaftliche Unterstützung verdienen 577

Mehr als Blutsbande: Geschwister in Trennungsfamilien

Christine Entleitner-Phleps, Alexandra N. Langmeyer, Susanne Witte

Zusammenfassung

Diese Studie untersucht die Beziehungsqualität von Geschwistern in Trennungsfamilien unter Einbezug von leiblichen, Stiefgeschwistern und Halbgeschwistern in Alleinerziehenden- und Stieffamilien. Auf Basis von Daten des Surveys „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (2023) wurden 1.944 Geschwisterbeziehungen in Trennungsfamilien von 742 Kindern zwischen fünf und 17 Jahren analysiert. Knapp zwei Drittel der Kinder bewerten ihre Geschwisterbeziehung als sehr gut, wobei Stiefgeschwisterbeziehungen signifikant positiver eingeschätzt werden als Beziehungen zu leiblichen und Halbgeschwistern – ein Befund, der auch multivariat und unter Kontrolle unterschiedlicher Faktoren bestehen bleibt. Größere Altersabstände und geteilte Kinderzimmer verringern die Wahrscheinlichkeit einer sehr guten Beziehungsqualität. Handelt es sich um Brüderpaare im Vergleich zu gemischt-geschlechtlichen Geschwistern, so ist das als positiver Faktor für eine sehr gute Beziehung zu interpretieren. Die Ergebnisse tragen zum besseren Verständnis der Dynamiken in Geschwisterbeziehungen nach einer Trennung der Eltern bei, vor allem, weil die befragten Kinder ihre Lebenssituation selbst bewerten.

Schlagwörter: Stiefgeschwister, Halbgeschwister, Stieffamilien, Trennungsfamilien, Alleinerziehende, Beziehungsqualität, Geschwisterbeziehung

More than blood ties: Siblings in separated families

Abstract

This study examines sibling relationship quality in post-separation families, including biological, step-, and half-siblings in single-parent and stepfamily households. Based on data from the ‘Growing up in Germany’ survey (2023), 1,944 sibling relationships within post-separation families of 742 children aged five to 17 were analyzed. Nearly two-thirds of the sibling relationships were rated as very good, with step-sibling relationships being evaluated significantly more positively than biological and half-sibling relationships – a finding that remains robust in multivariate analyses controlling for various factors. Larger age gaps and shared bedrooms were associated with a lower likelihood of a very good relationship quality, whereas boy-boy sibling dyads, compared to mixed-gender pairs, were more often described as having better relationships. The results provide valuable insights into the dynamics of sibling relationships after parental separation, highlighting their complexity from the children’s own perspective.

Keywords: stepsibling, halfsibling, stepfamily, lone parent, separated families, relationship quality, sibling relationship

1 Einleitung

Das Aufwachsen mit beiden leiblichen Elternteilen über die gesamte Kindheit und Jugend hinweg ist heute für viele Kinder in Deutschland keine Selbstverständlichkeit mehr. Ein bedeutender Anteil der Kinder erfährt im Laufe der Kindheit einen Einschnitt in der Familienstruktur – in den meisten Fällen durch eine elterliche Trennung oder Scheidung. Analysen des Beziehungs- und Familienpanels *pairfam* zeigen, dass der Anteil minderjähriger Kinder, die nicht durchgängig mit beiden leiblichen Elternteilen aufwachsen und zumindest zeitweise nur bei einem Elternteil oder in einer Stieffamilie leben, sich zwischen den befragten Geburtskohorten 1971–1973 und 1991–1993 von 17 auf 32 Prozent nahezu verdoppelt hat (Kleinschlömer & Krapf, 2023). An diesen Zahlen lässt sich schon erahnen, dass Veränderungen in der Familienstruktur in den letzten Jahrzehnten zugenommen haben. Denn allein im Jahr 2023 erfasste die amtliche Statistik über 109.600 minderjährige Kinder, die von der Scheidung ihrer Eltern in diesem Jahr betroffen waren (Statistisches Bundesamt, 2024). Noch höher dürfte die Zahl der beteiligten Kinder aus Trennungen nicht ehelicher Lebensgemeinschaften sein, da das Trennungsrisiko für unverheiratete Eltern als besonders hoch gilt (Schnor, 2014). Diese Trennungen werden in den amtlichen Statistiken nicht aufgeführt, deshalb ist davon auszugehen, dass deutlich mehr Kinder elterliche Trennungen erleben, als dort ausgewiesen wird.

Nach einer Trennung oder Scheidung der Eltern schließt sich häufig eine Phase an, in der ein Elternteil überwiegend allein für das Kind zuständig ist. In Deutschland leben Kinder in den allermeisten Fällen nach einer Trennung oder Scheidung der Eltern bei der Mutter im sogenannten Residenzmodell, während alleinerziehende Väter mit knapp 15 Prozent die Minderheit darstellen (Statistisches Bundesamt, 2023). Das sogenannte Wechselmodell oder die geteilte Betreuung, bei dem sich beide Elternteile annähernd zu gleichen Teilen um die Kinder kümmern, wird in Deutschland zwar gesellschaftlich und politisch diskutiert, aber bislang eher selten gelebt (Walper et al., 2020). Geht mindestens einer der getrennten Elternteile eine neue Beziehung ein, so entsteht eine Stieffamilie. Mit dem Einzug eines neuen Partners oder einer neuen Partnerin in den Haushalt der Kinder entstehen neue Familienstrukturen, mit denen auch Veränderungen in den Geschwisterbeziehungen und -reihenfolgen einhergehen können, wenn der neue Partner oder die neue Partnerin Kinder aus einer vorangegangenen Beziehung hat. Stiegeschwisterkonstellationen treten auf, wenn beide Partner oder Partnerinnen Kinder aus vorherigen Beziehungen in die neue Familie einbringen. Zudem können sich die Familienstrukturen erneut durch die Geburt eines gemeinsamen Kindes ändern. Diese Halbgeschwisterbeziehungen bringen zusätzliche Dynamiken und Komplexität in die Familien. Es entstehen vielfältige Familienkonstellationen, in denen Kinder mit leiblichen, Stief- und Halbgeschwistern gemeinsam aufwachsen.

Trotz der gesellschaftlichen Relevanz werden Trennungsfamilien – insbesondere Stieffamilien – in der deutschen Forschung bisher wenig berücksichtigt, vor allem im Hinblick auf Geschwisterbeziehungen. Dieser Beitrag geht daher der Frage nach, wie gut sich Geschwister in Nachtrennungsfamilien verstehen. Hierbei wird der Blick nicht nur auf die Familienkonstellation, sondern vor allem auch auf die unterschiedlichen Arten von Geschwisterbeziehungen innerhalb dieser Familien gelegt. Zudem steht die Frage, welche Faktoren mit einer gelingenden Geschwisterbeziehung einhergehen, im Fokus dieses Beitrags.

Erziehungspraktiken zwischen Geschwistern in Viel-Kind-Familien

Jürgen Budde, Lotta Hellberg

Zusammenfassung

Ausgehend von Desideraten zu Viel-Geschwister-Familien thematisiert der Beitrag innerfamiliäre Erziehungsprozesse aus der Perspektive von Kindern. Aufgrund der vielfältigen Beziehungen zeigen sich in Viel-Geschwister-Familien generationale Mikroverhältnisse, die von einem Spannungsfeld aus Gleichheit und Differenz geprägt sind. Im Zentrum steht die Analyse von Erziehungspraktiken zwischen Geschwistern als ‚verschiedene Gleiche‘. Erziehungspraktiken in Familien werden dabei als Relationierung von Positionierungen und Subjektivierungen beschrieben.

Anhand von Gruppendiskussionen mit Viel-Geschwister-Konstellationen wird Gerechtigkeit als zentraler Modus des „doing family“ mit einem stark vergemeinschaftenden Moment herausgearbeitet, welches spannungsreich zu Individuationsaushandlungen um Aufmerksamkeit steht. Schließlich wird gezeigt, dass vergemeinschaftende Geschwisterbeziehungen sowie vorherrschende Konfliktthemen vielschichtige Subjektpositionierungen hervorbringen.

Schlagwörter: Geschwister, mikrogenerationale Differenz, Erziehung, Subjektivierung, Positionierung

Educational practices in multi-child families

Abstract

The article explores intra-family educational processes from children’s perspectives, focusing on multi-child families. These families foster diverse sibling relationships, leading to intergenerational micro-relationships marked by tensions between equality and difference. The study examines educational practices among siblings as interactions between “different equals”. Family educational practices are viewed as processes of positioning and subject formation.

Drawing on group discussions with siblings from diverse family constellations, the study identifies justice as a central mode of “doing family.” This mode emphasizes a communalizing dynamic that stands in tension with the negotiation of individualization, especially in negotiating attention. The findings reveal that communalizing sibling relationships, coupled with prevalent conflict themes, shape multi-layered subject positions.

Keywords: Siblings, micro-generational difference, education, subjectivation, positioning

1 Erziehung in Viel-Geschwister-Familien

Der Beitrag thematisiert Erziehungsprozesse in Viel-Geschwister-Familien aus Sicht von Kindern und damit eine für die wissenschaftliche Analyse von Erziehungspraktiken spezifische Ausgangslage. Beim erziehungswissenschaftlich informierten Blick auf Erziehungspraktiken unter Geschwistern in Familien mit vielen Kindern wird schnell deutlich, dass große Desiderate vorliegen. Dies lässt sich bereits bei der Berücksichtigung von Geschwistern in der Familienforschung erkennen. So werden etwa Beziehungen unter Geschwistern im Lehrbuch *Familie, Erziehung und Sozialisation* von Ecarius et al. (2011) nicht thematisiert. Im aktuelleren *Handbuch Familie* werden Geschwister in drei Beiträgen erwähnt (Ecarius & Schierbaum, 2022). Die wenigen vorliegenden Studien zu Viel-Geschwister-Familien thematisieren insbesondere die Sicht von Eltern (Andresen et al., 2022). Ebenso tauchen Geschwister in der Kindheitsforschung wenig auf. Entsprechend besteht „vor allem im Hinblick auf die Betrachtung von Geschwistergruppen mit mehr als zwei Geschwistern ein wesentliches Forschungsdefizit“ (Witte & Walper, 2021, S. 112), wobei im Folgenden insbesondere Erziehungspraktiken in Interaktionen in den Blick genommen werden.

Unter Viel-Geschwister-Familien als spezifische Familienkonstellation versteht der Mikrozensus jene Familienkonstellationen, die aus Sorgeberechtigten und drei oder mehr Kindern bestehen. Laut Statistischem Bundesamt¹ lebten 2021 in Deutschland von den insgesamt 13,6 Millionen Kindern unter 18 Jahren ca. 6,53 Millionen mit einem Geschwister teil. Darin spiegelt sich das Leitbild der bürgerlichen Zwei-Kind-Familie wider (Diabaté & Ruckdeschel, 2017). Müller und Krinninger (2016) skizzieren diese Konstellation als „historischen Sonderfall“ der in Viel-Geschwister-Familien an seine Grenzen gerät. Denn immerhin wachsen 2,59 Millionen aller Kinder in Deutschland mit zwei Geschwistern und knapp 1,1 Millionen mit drei oder mehr Geschwistern auf.

Vorliegende Studien mit besonderem Fokus auf Viel-Geschwister-Familien analysieren etwa die Bedeutung der Geschwisterreihe auf Bildungschancen (Stoye, 2016; Schulze & Preisendorfer, 2013; Manthey-Gutenberger, 2020) oder thematisieren sexuelle Gewalt unter Geschwistern (Witte, 2020; Walper et al., 2018). Spezifische Erziehungspraktiken in Viel-Geschwister-Familien als eigenständiger Beitrag zum „doing family“ (Jurczyk et al., 2014), als „Praktiken der Herstellung und Gestaltung persönlicher Beziehungen zwischen Generationen“ (Jurczyk et al., 2014, S. 9) hingegen werden kaum untersucht. Dies erstaunt, da es sich nicht nur um Beziehungen zwischen zwei, sondern drei und mehr Geschwistern handelt, sodass komplexe Interaktionsbeziehungen und damit auch plurale Sozialisationsanlässe und Erziehungsprozesse vorliegen.

Geschwisterbeziehungen sind generell dadurch gekennzeichnet, dass Kinder nicht ausgewählt haben, ob oder wen sie als Geschwister haben. Dies führt zu einer oftmals tiefwurzelnden emotionalen Ambivalenz zwischen Geschwistern (Manthey-Gutenberger, 2020) und zugleich für Familienkonstellationen mit vielen Kindern zu vielschichtigen Aushandlungen (Witte & Walper, 2021). In Viel-Geschwister-Familien bilden Geschwister untereinander Netzwerke, in denen Erziehung, Bildung und Sorge praktiziert werden (Schmolke, 2019). Damit spielen Geschwister in der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen

¹ https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/04/PD22_N019_12.html [24. August 2025]

Geschwisterkoalitionen und Konflikterziehung in Viel-Kind-Familien.

Eine explorative rekonstruktive Annäherung

Jan Frederik Bossek

Zusammenfassung

Der Beitrag geht der Frage nach, wie sich Geschwisterkonflikte in Viel-Kind-Familien gestalten und wie diese von den Eltern in der Konflikterziehung aufgegriffen werden. Anhand explorativer Rekonstruktionen eines problemzentrierten Interviews mit einer Jugendlichen wird aufgezeigt, dass Konstellationen von drei und mehr Geschwistern eine besondere Möglichkeit der Konfliktpraxis bieten: Koalitionen und damit einhergehende Exklusionen. In den Rekonstruktionen wird deutlich, dass diese nicht nur das Ergebnis der Sozialisation zwischen den Geschwistern sind, sondern die elterliche Erziehungspraxis maßgeblich zur Koalitionsbildung beiträgt.

Schlagwörter: Koalitionen zwischen Geschwistern, Konflikterziehung, Familienerziehung, Geschwisterrangfolge, Praxeologie, Dokumentarische Methode

Sibling Coalitions and Conflict Education in multi-child families. An exploratory reconstructive approach

Abstract

This article explores how sibling conflicts unfold in multi-child families and how parents address these conflicts in family conflict education. Based on exploratory reconstructions of a problem-centered interview with an adolescent girl, it is shown that constellations of three or more siblings offer specific opportunities for conflict practices – namely coalitions and exclusions. The reconstructions reveal that these dynamics are not merely the result of sibling socialization, but that parental educational practices play a significant role in the formation of coalitions.

Keywords: Coalitions between siblings, Conflict education, Family education, Sibling birth order, Praxeology, Documentary method

1 Einleitung

In Deutschland leben 28 Prozent der Kinder mit mindestens zwei minder- oder volljährigen Geschwistern im selben Haushalt (Statistisches Bundesamt, 2021, S. 61). Zwischen diesen Geschwistern kommt es – darauf deuten quantitative Erhebungen zur Gewalt zwischen Geschwistern (Hoffman et al., 2005, S. 1103) hin – irgendwann zu Konflikten. Geschwister, die zusammen wohnen, können sich nur in begrenzter Weise voneinander distanzieren, weshalb „ein Druck sich zu arrangieren [besteht]; d. h. es müssen Lösungswege für Konflikte [...] gefunden werden“ (Leitner et al., 2011, S. 12). Diese ‚Lösungswege‘ lernen Geschwister nicht nur durch die gemeinsamen sozialisierenden Interaktionen untereinander, sondern sie werden auch von den Eltern durch die Erziehung vermittelt (Bossek, i. E.). Die geschwisterliche Konfliktpraxis steht in einem Zusammenhang mit der Erziehungspraxis – die Geschwister lernen von ihren Eltern und gestalten darauf basierend ihre eigene Konfliktpraxis aus.

Der Beitrag fokussiert Geschwistergruppen mit mindestens drei Geschwistern („Viel-Geschwister-Gruppe“), und die sich aus dieser Gruppenkonstellation (im Unterschied zu Zweierkonstellationen) ergebende Möglichkeit für Koalitionen zwischen den Geschwistern sowie die Bedeutung der Familienerziehung für diese Koalitionsbildungen. In der erziehungswissenschaftlichen Familienforschung wird dieser Zusammenhang bisher kaum beleuchtet. Deshalb wird die Frage verfolgt, wie sich Koalitionsbildungen in Viel-Geschwister-Gruppen handlungspraktisch gestalten, wie die aus der Koalition exkludierten Geschwister mit diesen Situationen umgehen und wie Eltern diese Koalitionen und damit verbundene Konflikte in der Erziehungspraxis aufgreifen.

Der Beitrag gliedert sich in drei Kapitel. Zunächst werden theoretische Ausgangspunkte dargestellt. Dem folgt die Analyse eines problemzentrierten Interviews mit einer Jugendlichen zum Thema Geschwisterkoalitionen. Beendet wird der Beitrag mit einem Fazit, das die Ergebnisse diskutiert sowie Anknüpfungspunkte für weitere Forschung darlegt.

2 Geschwisterkonflikte und Familienerziehung: theoretische Ausgangspunkte

Geschwisterkonflikte sind nicht nur ein beliebter Topos im kulturellen Bereich, sondern es lässt sich auch die These vertreten, dass Konflikte zwischen Geschwistern der Ausgangspunkt der Geschwisterforschung sind. So diagnostiziert Freud (1933/1991, S. 120–121), dass das erstgeborene Kind nach der Geburt des Geschwisters aufgrund der verlorenen Aufmerksamkeit der Mutter eifersüchtig wird und sich der Mutter und dem Geschwisterkind gegenüber aggressiv verhält. Das geschwisterliche Rivalitätsverhältnis dominiert demnach die Geschwisterbeziehung und beeinflusst auch die Dynamik in der Beziehung zwischen Mutter und Erstgeborenem. Der Zusammenhang zwischen intergenerationalen Eltern-Kind- und intragenerationalen Geschwisterbeziehungen ist also bereits früh in der Geschwisterforschung angelegt. Da es sich um einen psychoanalytischen Zugriff auf das Thema handelt, in diesem Beitrag aber eine praxeologisch-erziehungswissenschaftliche Perspektive auf Geschwisterkonflikte eingenommen wird, ist zunächst näher auf die theoretischen Ausgangspunkte einzugehen.

Dezentrierte Sozialisation und kindliche Akteurschaft in Viel-Kind-Familien

Dominik Krinninger, Kaja Kesselhut

Zusammenfassung

Der Beitrag beleuchtet Besonderheiten von Viel-Kind-Familien und fragt danach, wie kindliche Akteurschaft unter den komplexen familialen Bedingungen relational erzeugt wird. Da hierfür nicht nur die familialen Binnenverhältnisse relevant sind, sondern ebenso die Wechselbeziehungen zwischen der Familie und ihrer gesellschaftlichen Umgebung, nehmen wir zu deren Erfassung eine infrastrukturtheoretische Erweiterung sozialisationstheoretischer Ansätze vor. Wir werden zeigen, dass die Partizipation an familialen Praktiken kindliche Agency ermöglicht und Spielräume für eine kindliche Beteiligung an der Gestaltung der familialen Ordnung bietet. Die praktische Bearbeitung gesellschaftlicher Kontexte durch die Familie wiederum wird als Beteiligung der Familie an der Hervorbringung sozialer Infrastruktur eingeholt. Wir stellen unserer theoretischen Argumentation ein Fallbeispiel aus einem Forschungsprojekt zur Bearbeitung des Übergangs in die Grundschule zur Seite.

Schlagwörter: Dezentrierte Sozialisation, Soziale Welten, Infrastruktur, Kinder als Akteure, Agency

Decentered socialization and children's agency in multi-child families

Abstract

This article explores characteristics of multi-child families and asks how children's agency relationally emerges under complex family conditions. Since not only the internal family context is relevant here, but also the interrelationships between the family and its social environment, we expand socialization theory approaches to include infrastructure theory. We will show that participation in family practices enables children's agency and allows them to play a part in shaping the family order. The practical processing of social contexts by the family, in turn, will be considered as the family's participation in the creation of social infra-structure. We accompany our theoretical argumentation with a sample case from a research project on the transition to elementary school.

Keywords: decentered socialization, social worlds, infrastructure, children as actors, agency

1 Einleitung

Der Blick auf Familie als Ort des Aufwachsens von Kindern wird derzeit durch eine Aufmerksamkeit auf Dimensionen ihrer sozialen Lage dominiert. Nicht zuletzt rücken bildungspolitische Interessen mögliche Effekte von Armutslagen, von migrationsbedingter Mehrsprachigkeit oder von als ‚bildungfern‘ markierten Eltern in den Fokus. Der Aspekt der Familienform spielt demgegenüber eine untergeordnete Rolle. Dies gilt insbesondere für Familien mit höherer Kinderzahl. Zugleich hält sich in der Familienforschung eine dominante Ausrichtung auf Eltern bzw. Elternschaft, während die konstitutive Rolle von Kindern für ihre Familien randständig bleibt. Wir verbinden diese beiden Desiderate und thematisieren in diesem Beitrag das Aufwachsen in Viel-Kind-Familien unter besonderer Berücksichtigung der Akteurschaft von Kindern. Dabei ist Kindheit in Viel-Kind-Familien nicht nur durch deren besondere Bedingungen gerahmt, sondern grundlegend auch durch die jeweilige Stellung der Familie als einem spezifischen sozialen Ort im differenzierten Gefüge des Aufwachsens. Mit Blick auf die Frage nach kindlicher Akteurschaft in Familien sind damit sowohl die Positionierung der Kinder in der sozialen Ordnung ihrer Familien und ihre Handlungsspielräume darin relevant als auch die Verhältnisse der Familie zu anderen sozialen Räumen. Wir gehen dem nach, indem wir zunächst eine theoretische Perspektive einholen, die die Verschränkungen zwischen der Familie und ihren Nachbarwelten fokussiert. Nach Schlaglichtern auf den Forschungsstand zu Viel-Kind-Familien und zur kindlichen Akteurschaft in Familie werden wir dann das konkrete Geschehen in der Familie anhand eines Fallbeispiels in den Blick nehmen. Abschließend diskutieren wir, wie sich familiale Bedingungen und die Einbettung von Familien in soziale Infrastrukturen in Figuren kindlicher Agency verschränken.

2 Aufwachsen in Familien – Familien im Gefüge des Aufwachsens

Um unsere heuristische Perspektive scharf zu stellen, grenzen wir sie von anderen Sichtweisen ab, die die Familie in einer gesellschaftlichen Topografie erfassen. So unterscheidet ein klassischer Ansatz der Sozialisationstheorie primäre und sekundäre (auch tertiäre) Phasen der Sozialisation (Bauer & Hurrelmann, 2021). Die Lebensphase der frühen Kindheit wird in dieser Perspektive maßgeblich von der Familie als ‚primärer Sozialisationsinstanz‘ gerahmt. Die Familie erscheint dabei als Beginn der Vergesellschaftung, von dem aus weitere gesellschaftliche Felder erschlossen werden (Bauer & Hurrelmann, 214–235). Diese Modellierung ist – mindestens aus gegenwärtiger Perspektive – nicht zufriedenstellend. Nicht nur werden komplexe und entgrenzte gesellschaftliche Strukturen stark vereinfacht dargestellt. Zudem suggeriert ein solches Modell eine Art konzentrische Ordnung um die Familie als Keimzelle der Gesellschaft. Damit wird der Blick auf die gesellschaftliche Figurierung der Familie selbst verstellt.

Der ebenfalls breit rezipierte sozialökologische Ansatz Bronfenbrenners (1981) geht mit der Differenzierung zwischen Mikro-, Meso- und Makroebenen einen Schritt weiter. Er zielt nicht auf eine Differenzierung sozialer Räume, sondern auf eine Unterscheidung von Interaktionsebenen, wobei die Mikroebene Interaktionen im sozialen Nahfeld umfasst und die

Miteinander spielen und umeinander sorgen. Geschwisterbeziehungen in Mehrkindfamilien

Romy Simon

Zusammenfassung

In Mehrkindfamilien wachsen Kinder mit verschiedenen Geschwisterbeziehungen auf, welche sich hinsichtlich des Lebensalters, der Abstände untereinander sowie der Verteilung des Geschlechtsverhältnisses unterscheiden. Der Beitrag erweitert die Care-Forschung um empirische Erkenntnisse auf familiäre Sorgepraktiken unter Geschwistern, in dem ausgehend von einer Doing Family Perspektive der Fokus auf die innerfamiliäre Verteilung von kindlicher Care- und Verantwortungsübernahme in Mehrkindfamilien gerichtet wird. Aus qualitativen Geschwisterinterviews werden zunächst drei Typen der quantitativen Verteilung von geschwisterlicher Care-Arbeit herausgearbeitet. Anschließend erfolgt auf Grundlage der dokumentarischen Methode eine Rekonstruktion unterschiedlicher Orientierungsrahmen innerhalb der Typen, in denen Geschwister in Care-Arbeit eingebunden sind. Dabei wird sichtbar, dass die Übernahme von Care-Arbeit als eine an die Kinder herangetragene selbstverständliche Verpflichtung gedeutet werden kann, welche jedoch ebenso positiv erlebt wird.

Schlagwörter: Mehrkindfamilien, Care-Arbeit, Geschwister, Doing Family Konzept

Playing together and caring for each other. Sibling relationships in multi-child families

Abstract

In multi-child families, children grow up with different sibling relationships, which differ in terms of age, the distance between them and the distribution of the gender ratio. This article expands care research to include empirical findings on family care practices among siblings by focusing on the intra-family distribution of child care and responsibility in multi-child families from a doing family perspective. First, three types of quantitative distribution of sibling care work are developed from qualitative sibling interviews. The documentary method is then used to reconstruct different orientation frameworks within the types in which siblings are involved in care work. This reveals that the assumption of care work can be interpreted as a natural obligation placed on the children, which is, however, also experienced positively.

Keywords: large families, care work, siblings, doing family concept

1 Einleitung

Geschwisterbeziehungen stellen für die kindliche Entwicklung eine zentrale Ressource dar und beinhalten sowohl symmetrische als auch asymmetrische Beziehungsaspekte (Brück, 2019). In Mehrkindfamilien gewinnt diese Komplexität an Bedeutung, da hier unterschiedliche familiäre Subsysteme miteinander verflochten sind. Dies führt einerseits zu einer größeren Verfügbarkeit an kindlichen Interaktionspartner:innen, andererseits ist jedoch die den Eltern zur Verfügung stehende Zeit für eine ungeteilte Aufmerksamkeit pro Kind begrenzter. Insbesondere das Alter sowie die Abstände der Kinder untereinander prägen das gemeinsame Aufwachsen im familiären System stark. Ein großer Altersabstand zwischen den Heranwachsenden kann Fürsorge und Bewunderung, jedoch auch Machtgefälle und Dominanzverhalten mit sich bringen (Furman & Buhrmester, 1985). Insbesondere die Übernahme von Care-Arbeit und die füreinander getragene Verantwortung unter Geschwistern sind jedoch bisher randständig im wissenschaftlichen Diskurs aufgegriffen worden.

Die Gestaltung der familiären Beziehungen sowie des gemeinsamen Alltages stehen unter dem Einfluss tiefgreifender gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Diese führen zu Entgrenzungsprozessen in Familie sowie Erwerbsarbeit und verändern sowohl die Geschlechterarrangements als auch die privaten Lebensverhältnisse (Schier, 2009; Jurczyk & Szymenderski, 2012). Zusätzlich prägen komplexere Kontexte wie Betreuungs- und Bildungseinrichtungen, Freizeit- sowie Konsumangebote die kindlichen Lebenswelten maßgeblich (Jurczyk, 2023). Eine große Bedeutung nimmt zudem die Einbindung der Eltern in das Erwerbsleben ein, welche die verfügbaren elterlichen Zeiten für die Familie reguliert (Simon, 2024). Diese Strukturen wirken auf die Verteilung von Verantwortung in der Care-Arbeit bei den Elternpaaren sowie unter den Geschwistern ein. Im Folgenden wird aus einer Doing Family Perspektive untersucht, wie sich Verantwortungsübernahme im Kontext von Care-Arbeit bei Geschwistern in Mehrkindfamilien gestaltet und welche impliziten Orientierungsrahmen rekonstruiert werden können.

Der Beitrag führt zunächst in die zentralen Aspekte des Doing Family Konzeptes insbesondere in Hinblick auf die Verbindung zur Care-Arbeit ein und rekurriert auf die geschwisterlichen Beziehungen. Nach der Darstellung des methodischen Vorgehens der dem Artikel zugrunde liegenden Studie werden im vierten Kapitel die herausgearbeiteten Orientierungsrahmen innerhalb der Typen des Umfangs geschwisterlicher Verantwortungsübernahme in der Care-Arbeit präsentiert. Im Fazit werden diese mit dem Doing Family Konzept verbunden und die Bedeutung des Einbezugs von Geschwisterbeziehungen in care-theoretische Diskurse herausgestellt.

2 Geschwisterbeziehungen in Mehrkindfamilien

Mit dem praxeologischen Doing Family Konzept wird Familie als fortlaufende Praxis betrachtet, die durch alltägliches Handeln von ihren Akteur:innen bewusst im biografischen Verlauf der Familie gestaltet sowie zielgerichtet hergestellt werden muss (Jurczyk, 2014). Es findet eine Differenzierung zwischen zwei für die Herstellung von Familie zentralen

Partizipative Prozesse in Kindertagesstätten – Bedeutung von Orientierungen und Rollenverständnis pädagogischer Fachkräfte

Romy Schönenfeld, Hannah Merkel, Frauke Hildebrandt, Jan Lonnemann

Zusammenfassung

Studien zeigen, dass es fröhpädagogischen Fachkräften nicht umfassend gelingt, Kindern in Alltagssituationen Beteiligungsmöglichkeiten zu gewähren (Hildebrandt et al., 2021). Es fehlen allerdings Forschungsergebnisse zur Frage, welche Faktoren diese beeinflussen. Es gibt Hinweise, dass insbesondere Orientierungen einen Einfluss auf pädagogisches Handeln haben (Fröhlich-Gildhoff et al., 2011). Daher wurde eine Interviewstudie mit der Frage durchgeführt, welchen Orientierungen pädagogische Fachkräfte bezüglich partizipativen Handelns mit Kindern nachgehen und welches Rollenverständnis sie diesbezüglich haben. Es wurde untersucht, welche Aspekte die Orientierungen und das Rollenverständnis bezüglich Partizipation beeinflussen. Zentrales Ergebnis der Studie ist, dass die durch das Team initiierte und von einer offenen, wertschätzenden Teamkultur getragene Selbstreflexion über (berufs-)biografische Erlebnisse eine maßgebliche Rolle für die Bereitschaft spielt, partizipative Bildungsprozesse zu gestalten. Einrichtungsleitungen und Trägern kommt dabei die Verantwortung zu, entsprechende Ressourcen im Team zur Verfügung zu stellen.

Schlagwörter: Frühkindliche Bildung, Partizipation, Orientierungen, professionelle Rolle, Teamqualität, Fortbildung

Participation in Early Child Care – Educators' Beliefs and Role Conceptions

Abstract

Studies show that early childhood education professionals in daycare centers are not always fully successful in providing children with opportunities to participate in everyday situations. However, there is a lack of research on the factors that influence this pedagogical practice. Therefore, an interview study was conducted to explore the orientations of early childhood education professionals regarding participatory practices with children and their understanding of their roles in this context. The study focused on analyzing which aspects influence these orientations and role conceptions, and consequently, the implementation of participation. A key finding of the study is that team-initiated self-reflection – supported by an open and appreciative team culture – on biographical and professional experiences plays a crucial role in the willingness to design participatory educational processes. It is the responsibility of daycare management and providers to ensure that adequate resources are available to support this process.

Keywords: Early childhood education, participation, teachers' beliefs, professional role, team quality, professional development

1 Einleitung

Die Beteiligung¹ von Kindern in Institutionen der frühen Bildung hängt maßgeblich vom Handeln der pädagogischen Fachkräfte ab, die die Verantwortung tragen, durch eine förderliche Interaktionsumgebung die Kinderrechte auf Partizipation zu gewährleisten (Hansen, 2013). Grundlage und handlungsleitend für Beteiligung sind zum einen umfassende Normierungen von Partizipationsrechten, die sich maßgeblich aus der UN-Kinderrechtskonvention (UNICEF, 1989; UN-KRK), aus dem Achten Sozialgesetzbuch und aus den Ausführungsgesetzen der Länder für die Kindertagesbetreuung ableiten lassen. Zentral dabei ist Art. 12 UN-KRK, in dem eine altersunabhängige Beteiligung von Kindern in allen sie betreffenden Angelegenheiten festgeschrieben ist (Maywald, 2016).

Bezogen auf den pädagogischen Alltag meint Partizipation, die selbstverständliche Beteiligung der Kinder in ihren eigenen Angelegenheiten, die in sämtlichen Situationen eine Rolle spielen. Aufgabe von Fachkräften ist es, Kinder in die Lage zu versetzen, dass sie ihr Recht auf Partizipation wahrnehmen, unabhängig von Eigenschaften wie sprachlichem Vermögen, Beeinträchtigungen oder Charaktereigenschaften (Pergande & Hildebrandt, 2025). Im Zentrum steht dabei die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse, Interessen sowie der vielfältigen Fähigkeiten und Potenziale der Kinder, im Sinne einer inklusiven Pädagogik.

Es wird zudem angenommen, dass sich Partizipation positiv auf die kindliche Entwicklung auswirkt und insbesondere das Bedürfnis nach Autonomie mit einem von kindlichen Interessen und Zielen ausgehenden Interaktionshandeln von Fachkräften unterstützt, was Auswirkungen auf die motivationale Entwicklung hat (Ryan & Deci, 2000). Die angemessene Berücksichtigung des kindlichen Strebens nach Autonomie in eigenen Belangen (Priebe, 2009) führt zu positiven Selbstwirksamkeitserfahrungen (Weltzien & Söhnen, 2019). Erfahren Kinder, dass sie eigenständig in der Lage sind, Probleme zu lösen, wirkt sich das positiv auf ihre Ausdauer und Anstrengungsbereitschaft aus (Leonard et al., 2021). Weitere Untersuchungen geben Hinweise darauf, dass Kinder, die durch Beteiligung die Anerkennung ihrer Person erfahren, motivierter, zielstrebiger und kompetenter im Problemlösen sind, was wiederum mit erfolgreichen Bildungsverläufen in Verbindung gebracht wird (Webb-Williams, 2006.) Partizipation geht eng einher mit der partizipationsförderlichen sprachlichen Interaktionsformen, die in der Praxis noch recht zögerlich gezeigt werden (Siraj-Blatchford et al., 2002; Cordes et al., 2019; Cusati Müller et al., 2019; Hildebrandt et al., 2016; Wadebold & Mackowiak, 2016; Hopf, 2012; König, 2009). Die pädagogische Fachkraft regt dabei die Kinder durch offene Frageformate zum Weiterdenken an, modelliert kindliche Aussagen (König, 2009; Hamre et al., 2013; Sylva et al., 2004) und nutzt Formate, die dem Kind eine aktive Rolle in der Führung des Dialogs einnehmen lässt (Girolametto et al., 2003). Als partizipationsförderlich und somit als Indikator für die Beteiligung der Kinder gelten daher sprachliche Handlungen von Fachkräften, die kognitiv anregend geführt werden. Kinder bestimmen dabei mit ihren eigenen Interessen, Bedürfnissen und Wünschen mit und gelten als gleichwertige, aktive und kompetente Partner im Dialog mit Erwachsenen. Partizipative, kognitiv anregende Dialoge, in denen eigene Überzeugungen, begründete Intentionen und Unsicherheiten sichtbar werden, führen früh zu einer Her-

¹ Der Terminus Beteiligung wird im Text mit Partizipation synonym verwendet.

Kinderschutz in Zeiten von Corona: Ein Vergleich zwischen Hell- und Dunkelfeld vor dem Hintergrund der Möglichkeiten des Kinderschutzhandelns in Jugendämtern

Susanne Witte, Heinz Kindler

Zusammenfassung

Die COVID-19-Pandemie und die getroffenen Infektionsschutzmaßnahmen haben im Kinderschutz rasch Sorgen vor einem massiven Anstieg der Häufigkeit von Gewalt gegen Kinder in Familien sowie der registrierten Gefährdungsfälle während oder nach der Pandemie ausgelöst. Für Deutschland ist eine Zunahme von Risikofaktoren für Kindeswohlgefährdung gut belegt. In Dunkelfeldstudien berichteten Eltern von einer Zunahme an Gewalt gegen ihre Kinder. Die Anzahl der Mitteilungen bezüglich einer möglichen Kindeswohlgefährdung an Jugendämter setzte in 2020 bis 2022 den Trend einer stetigen Zunahme fort. Eine sprunghaft stärkere Zunahme zeigte sich jedoch nicht. Die Anzahl der Inobhutnahmen ging in 2020 und 2021 zurück, was möglicherweise dafür spricht, dass Schwellen für den Eingriff in die elterliche Sorge höher angesetzt wurden. Die COVID-19-Pandemie stellte die Jugendämter vor große Herausforderungen, die sie in ihrem Kinderschutzhandeln einschränkten. Zukünftig sollte Kinderschutz in Krisenplänen regelmäßig berücksichtigt werden.

Schlagwörter: Kinderschutz, COVID-19-Pandemie, Kindesmisshandlung, Vernachlässigung

Child Protection during the COVID-19 pandemic: A comparison between official reports and survey data considering the possibilities for child protection activities in local child and youth welfare authorities

Abstract

The COVID-19 pandemic and the measures to control the spread of SARS-CoV2 quickly raised concerns in child protection about a massive increase in the frequency of violence against children in families and in the number of registered child protection cases during or after the pandemic. An increase in risk factors for child endangerment is well documented in Germany. In survey studies, parents reported an increase in violence against their children. The number of reports to child and youth welfare authorities regarding possible child endangerment continued the trend of steady increase from 2020 to 2022. However, there was no steeper increase. The number of emergency placements decreased in 2020 and 2021, which may indicate that thresholds for intervention in parental responsibility were set higher. The COVID-19 pandemic presented the child and youth welfare authorities with major challenges that limited their child protection activities. In the future, child protection should be regularly taken into account in crisis planning.

Keywords: child protection, COVID-19 pandemic, child abuse, neglect

1 Einleitung

Epidemien begleiten seit jeher die Menschheit und haben immer wieder viele Opfer gefordert (Winkle, 1997). Wenig neu ist auch, dass sich durch die Ausbreitung von Infektionskrankheiten und die getroffenen Gegenmaßnahmen Veränderungen im gesellschaftlichen Leben ergeben, die über den Zeitraum der Pandemie hinaus ihre Wirkung entfalten (z. B. Voigtlander & Voth, 2013 zu den Auswirkungen der Pest auf den Wohlstand in Europa). Im 20. und 21. Jahrhundert sind mehrere Epidemien und Pandemien aufgetreten (z. B. Ebola, Zika), die zum Teil noch andauern (z. B. HIV/AIDS). Trotzdem kam für weite Teile der Weltbevölkerung die COVID-19-Pandemie unerwartet. Denn SARS-CoV-2 breitete sich in bisher ungeahnter Geschwindigkeit weltweit aus. Innerhalb weniger Monate waren alle Länder betroffen. Nach einem Ausruf des weltweiten Gesundheitsnotstandes im Januar 2020, erklärte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) SARS-CoV-2 im März 2020 zu einer Pandemie. Aktuell ist SARS-CoV-2 in seinen gegenwärtigen Varianten endemisch, also dauerhaft vorkommend, geworden und der weltweite Gesundheitsnotstand wurde von der WHO im Mai 2023 aufgehoben.

Im März 2020 änderte sich die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens durch die Verbreitung von SARS-CoV-2 und der zur Eindämmung eingeleiteten Infektionsschutzmaßnahmen auch in Deutschland grundlegend. Die ergriffenen Maßnahmen umfassten im ersten sogenannten „Lockdown“ die Schließung von Schulen, Kindertageseinrichtungen und fast allen Einrichtungen des öffentlichen Lebens. Dem Infektionsschutz und der Vorbeugung einer Überlastung der Krankenhäuser wurde oberste Priorität eingeräumt (zu den Entscheidungsabläufen siehe Kuhlmann, Franzke, Dumas, & Heuberger, 2023). In den folgenden zweieinhalb Jahren kam es in Abhängigkeit der Infektionszahlen bzw. der Kapazitäten an Intensivbetten zu einem Wechsel unterschiedlicher Infektionsschutzmaßnahmen, die im Frühjahr 2023 weitestgehend endeten (siehe Sachverständigenausschuss, 2022). Bereits wenige Wochen nach Beginn der Infektionsschutzmaßnahmen wurde in Deutschland neben den wirtschaftlichen Folgen auch über die sozialen und gesellschaftlichen Folgen öffentlich diskutiert. Belastungen in den Familien und Auswirkungen auf die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen bildeten dabei einen Schwerpunkt. Die Diskussion wurde unter anderem dadurch angefacht, dass bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen weniger schwere Verläufe bei einer COVID-19-Erkrankung festgestellt wurden und somit die den jungen Menschen auferlegten Kontaktbeschränkungen primär dem Schutz älterer Personen und Personen mit Vorerkrankungen dienten (Deutsche Liga für das Kind, 2020).

Weltweit (z. B. UNICEF, 2020) und in Deutschland wurde zudem rasch eine Zunahme von familiären Belastungen, Gewalt und Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen bei gleichzeitigem Wegfall von Meldewegen, Schutzmaßnahmen und Hilfsangeboten befürchtet (z. B. Fegert, Clemens, Berthold, & Kölch, 2020). Im Hinblick auf den Wegfall von Meldewegen, Schutzmaßnahmen und Hilfsangeboten nahm in Deutschland die Diskussion über das Kinderschutzhandeln in Jugendämtern großen Raum ein. Dies betraf insbesondere die dort rechtlich vorgesehene Aufnahme von Gefährdungsmitteilungen, deren Abklärung und die daraus resultierende Einleitung von Hilfs- und Schutzmaßnahmen (z. B. Zitelmann, Berneiser, & Beckmann, 2020). Lange Zeit ließ sich allerdings die Frage nach

Geschwisterreichtum – psychische Bedürfnisse von Geschwistern in kinderreichen Familien

Inés Brock-Harder

1 Forschungsstand zum Thema psychische Gesundheit

Werden Risikofaktoren für das seelisch gesunde Aufwachsen von Kindern formuliert, so wird in vielen Lehrbüchern auch Kinderreichtum als eine Einflussvariable angeführt. Dabei kommt es jedoch darauf an, mit welchen Lebensbedingungen kinderreiche Familien konfrontiert sind. Sicherlich ist es in erster Linie das real existierende Armutsrisko, dass tatsächlich mit einer Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit verknüpft ist. Außerdem macht es einen großen Unterschied, ob in einer Familie drei oder zehn Kinder leben, wie groß die Altersabstände sind, und wie deren sonstige Lebensumstände in Bezug auf Teilhabe und Wohnumfeld aussehen.

In den letzten Jahren haben Teile der Geschwisterforschung ihren Fokus auf die Ressourcen gelegt, die das Aufwachsen mit mehreren Brüdern und Schwestern beeinflussen. Einigkeit besteht dabei darin, dass Empathie und Mentalisierungsfähigkeit früher entstehen, soziale Kompetenz im Umgang mit Gleichaltrigen höher ist und die viele Zeit, die die Kinder untereinander gestalten, mit einer höheren Konfliktlösungskompetenz, Frustrationstoleranz und der Fähigkeit zu Bedürfnisaufschub einhergeht (Brock, 2020). Dies alles wiederum trägt zur seelischen Gesundheit bei. Die (west)europäische und angloamerikanische Wertesnorm, dass Kinder sehr individuell betrachtet und gefördert werden und das Individuum die autonome Fürsorge seiner Eltern benötigt, führt dazu – wenn man sie auf Mehrkindfamilien überträgt –, dass die Kinder einen Mangel an Aufmerksamkeit erleben. Familienpsychologisch ist es jedoch interessant, dass Kinder umso mehr Selbstwert und Autonomie entwickeln, je eher ihnen zugetraut wird, Aufgaben allein zu lösen oder sich Unterstützung bei Gleichaltrigen zu suchen. Eltern neigen dazu, Wünsche auf ihre Kinder zu projizieren und je weniger Kinder vorhanden sind, umso stärker fühlt das einzelne Kind diesen Erwartungsdruck. Eltern in Mehrkindfamilien können dahingehend sogar eine höhere Funktionalität im Erziehungshandeln entwickeln, was wiederum den Selbstwert und die Partnerschaftszufriedenheit erhöht. Dies beruht auf einer Optimierung im Zeitmanagement (inkl. partnerschaftlicher Aufgabenteilung), einer Habitualisierung im erzieherischen Umgang, die zu einer motivationalen Stärkung in der Elternrolle führt und einer mentalen Entlastung, die bedeutet, sich nicht für jeden Entwicklungsschritt eines Kindes (auch

Geschwister als soziale Ressource – Warum kinderreiche Familien politische und gesellschaftliche Unterstützung verdienen

Elisabeth Müller

1 Mehr als nur Geschwister: eine eigene peer group in der Familie

Innerhalb menschlicher Beziehungen haben Geschwisterbeziehungen eine besondere Rolle. Sie sind Primärbeziehungen, beginnend mit der Geburt des Individuums; sie sind lebenslang nicht vollständig trennbar (auch nicht durch Kontaktbrüche); und sie gehören damit zu den längsten sozialen Beziehungen im Leben. Geschwisterbeziehungen ermöglichen den Gewinn an sozialen und emotionalen Erfahrungen und können die psychosoziale Entwicklung des Individuums sowohl fördern als auch belasten (Brock, 2020). Kinderreiche Familien, in denen drei oder mehr Kinder aufwachsen, bilden darüber hinaus eine besondere Lebenswelt, die durch komplexe Interaktionen und eine einzigartige Geschwisterdynamik geprägt ist. Diese Erfahrung macht fast jedes dritte Kind in Deutschland. Ca. 30 Millionen Personen kommen aus einer kinderreichen Familie (BiB, 2019, S. 10).

Geschwistersozialisation (kurz: GeSo) spielt dabei eine zentrale Rolle, da Geschwister in großen Familien häufig untereinander als bedeutende Bezugspersonen agieren. Sie haben eine eigene *peer group* innerhalb der Familie und entwickeln hier wichtige Kompetenzen in den Bereichen Kooperation, Konfliktlösung und Verantwortungsübernahme. Doch diese Besonderheiten gehen auch mit spezifischen Herausforderungen einher, die von begrenzten Ressourcen über gesellschaftliche Vorurteile bis hin zu politischen und strukturellen Defiziten reichen und von diesen bedingt werden.

Dieser Beitrag beleuchtet die Bedarfe und Herausforderungen von Geschwistern in kinderreichen Familien aus der Perspektive unserer vierzehnjährigen Arbeit als bundesweit aktiver Familienverband, der sich für „familie3plus“ einsetzt und stellt mögliche Lösungsansätze vor, die die Lebensbedingungen von Mehrkindfamilien (kurz: MKF) verbessern können.